

**Liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde,
liebe Freunde, die Ihr zu uns flüchten musstet!**

Es freut mich sehr, dass Sie sich heute zum Antikriegstag an dieser Gedenkfeier beteiligen. Die heutige Veranstaltung steht auch im Zusammenhang mit der Interkulturellen Woche 2016.

Heute an diesem Antikriegstag, dem 1. September 2016 - 77 Jahre nach dem Überfall der Nazis auf Polen, **dem Beginn des 2. Weltkriegs** - wollen wir ein gemeinsames Zeichen setzen. Die aktuellen Kriege und militärischen Konfrontationen weltweit haben uns an diesem Denkstein zusammengeführt.

Die meisten Menschen in unserem Land wollen weder Kriege noch Aufrüstung, sie wollen Frieden. So sind wir uns mit vielen in dieser Forderung einig:

Nie mehr Faschismus – nie wieder Krieg.

Krieg ist Terror und verursacht millionenfachen Tod, Verwüstung und Chaos. Menschen fliehen davor und einige der insgesamt 420 in Wiehl lebenden Geflüchteten sind unter uns. Sie brauchen unsere Unterstützung und Schutz – auch vor rassistischen und nationalistischen Übergriffen.

Die Bundesregierung strebt an, in den kommenden 8 Jahren ihre jährlichen Rüstungsausgaben von 35 auf 60 Milliarden Euro zu erhöhen.

Es wäre viel sinnvoller, wenn die Bundesregierung an politischen Lösungen mitwirkt, zivile Konfliktbearbeitung fördert und wirtschaftliche Hilfe für den Wiederaufbau der zerstörten Länder leistet.

Elend gibt es genug in unserer Welt: in Syrien, in Afghanistan, im Irak, im Iran, im Jemen, in Mali ... Und der Krieg in der Ukraine ist nicht gestoppt. Immer geht es letztlich um Macht, Märkte und Rohstoffe.

Lassen Sie mich an dieser Stelle ein paar ganz persönliche Worte sagen: Ich bin im März 1945 geboren - nur wenige Monate vor dem Ende des 2. Weltkriegs.

Die Traumata des Krieges habe ich in meiner Familie in den folgenden Jahren ausreichend kennen gelernt. Erst 8 Jahre nach dem Ende des Kriegs kam mein Vater - 1953 - aus russischer Gefangenschaft zurück. In eine Barackensiedlung nach Düsseldorf, in der ich mit meiner Mutter eine Unterkunft gefunden hatte.

Diese sehr persönlichen Beweggründe waren wichtiger Anlass, mich gemeinsam mit meinem Mann seit über 46 Jahren in der Friedens- und Flüchtlingsarbeit zu engagieren.

Das „Nie mehr Faschismus – nie wieder Krieg“ hat uns immer wieder herausgefordert, uns mit den Ursachen von Krieg und mit seinen Auswirkungen zu beschäftigen. Und wir haben uns geschworen, uns für eine lebenswerte Welt zu engagieren – für unsere Kinder und Enkel.

Als Mitglieder der Friedensinitiative Wiehl haben wir – gemeinsam mit anderen Friedensfreunden, von denen eine ganze Reihe heute hier sind - am Volkstrauertag 1986 einen Kranz mit der Schleife "Wer Frieden sät, wird Frieden ernten" an diesem Stein niedergelegt.

Wir wollten nicht in erster Linie der getöteten Menschen der letzten Weltkriege gedenken, sondern der Menschen, die jetzt noch leben, damit sie auch in Zukunft in Frieden am Leben bleiben.

Frieden säen in die Köpfe und Herzen unserer Mitmenschen, darum bemühen sich seit Jahren viele Oberbergerinnen und Oberberger. Wir wollen den hoffnungsvollen Gedanken fest verankern, dass ein dauerhafter Frieden nur möglich ist, wenn weltweit Rüstung abgebaut wird.

Von diesem Bemühen zeugt auch die Dokumentation mit Schautafel, die wir hier aufgebaut haben.

Im November 1986 – zwei Tage nach dem Volkstrauertag - wurde die Schleife des Kranzes beschädigt. Auf dem Denkstein prangte in Farbe ein Davidsstern. Dazu waren Hammer und Sichel fein säuberlich aufgesprüht.

Anstelle des Wortes "Frieden" hatten die bekannten Unbekannten mit goldenen Klebebuchstaben das Wort "Sturm" auf die Schleife geschrieben.

Ein weiteres Mal wurde der Friedensbaum, eine rot blühende Kastanie, abgesägt. Daraufhin spendete ein älteres Ehepaar aus Drabenderhöhe einen neuen Baum – diese Birke. Heute steht sie – 30 Jahre später – als beachtlicher Baum an dieser Stelle.

Diejenigen die Denkstein und Baum damals beschmierten und absägten, waren offenbar solche, die noch immer davon träumen, dass die Deutschen es unter Hitler besser hatten als heute. Solche, denen der Mord an 6 Millionen Juden Lüge war und der verlorene zweite Weltkrieg eine bedauerliche Panne.

Sie wollten offenbar die attackieren, die das antifaschistische Gelübde in Erinnerung halten: **Nie mehr Faschismus - nie wieder Krieg.**

Und so ist unser Friedens-Denkstein hier im Wiehler Park zu einem **Stein des Anstoßes** geworden. Er hat deutlich gemacht, dass **der Schoß noch fruchtbar ist, aus dem das kroch** – wie der Dichter Bertolt Brecht es in seiner Kriegsfibel sagt.

1992 - ein Jahr nach dem Beginn des Golfkriegs haben wir uns ebenfalls an diesem Denkstein versammelt. Wir haben damals laut gesagt, dass wir Eingreiftruppen und Blauhelme ablehnten – und dass es angesichts fehlender Arbeitsplätze und Wohnungsmangel gelte, die Rüstungsmilliarden sinnvoller einzusetzen.

Vor wenigen Tagen wurden wir an die schrecklichen Atomabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki im August 1945 erinnert.

Heute – im Jahr 2016 – lesen wir in der OVZ: Die USA wollen ihre in Deutschland stationierten Atombomben modernisieren, Präsident Obama habe die letzte Entwicklungsphase für eine neue Version nuklearer Bomben gebilligt, die Waffe vom Typ B61-12 soll von 2020 an in die Serienproduktion gehen und danach soll sie auch auf dem Luftwaffenstützpunkt Büchel in der Eifel stationiert werden. Nach Expertenschätzung lagern dort noch zehn bis 20 Atomsprenköpfe aus der Zeit des Kalten Kriegs, für deren Einsatz im Ernstfall die Bundeswehr Tornado-Kampfflieger bereit hält. Der amerikanische Präsident Obama hatte zu Beginn seiner Amtszeit 2009 die atomare Abrüstung zum Regierungsziel erklärt.

Am 6. Februar 2003 haben wir an dieser Stelle einen Kranz mit der gleichen Aufschrift niedergelegt wie heute. Und auch damals war bereits die stellvertretende Bürgermeisterin – Bianka Bödecker – dabei, als wir ein Zeichen gegen den drohenden Krieg im Irak setzen wollten, der nach dem Willen der USA und Großbritanniens unter allen Umständen stattfinden sollte.
(Deshalb freut es mich heute ganz besonders, dass Sie wieder dabei sind!)

Müssen wir uns heute immer noch als Friedensspinner, Utopisten und Trautänzer bezeichnen lassen angesichts einer fürchterlichen kriegerischen Entwicklung, in der sich Menschen millionenfach auf die Flucht begeben, bei der Hunderttausende ihr Leben verlieren?

Ich sage Nein! Ich werde die Vision einer Welt ohne Waffen nicht aufgeben – einer Welt, in der Frieden und Gerechtigkeit herrschen und in der die Schöpfung bewahrt wird.

Deswegen bin ich – sind wir – heute gemeinsam hier!

Mein Mann und ich sind die Geschäftsführer des Ometepe-Projektes in Nicaragua, dem zweitärmsten Land Mittelamerikas, in dem wir mit vielen OberbergerInnen seit 23 Jahren arbeiten. Von unseren jährlichen Besuchen wissen wir, was Entwicklungs-Zusammenarbeit bedeutet: Es geht vor allem um die Aufgabe, eine neue Weltwirtschaftsordnung zu bauen, bei der die Armen zu ihrem Recht kommen. **Zugespißt gesagt:** Terrorismusbekämpfung bedeutet Armutsbekämpfung und Entwicklungsarbeit bedeutet Friedensarbeit. Deshalb möchte ich an diesem Friedensdenkstein noch einmal bekräftigen:

Nie mehr Faschismus – nie wieder Krieg!

Ich danke Euch und Ihnen allen!

Monika Höhn, Am Idelswäldchen 6, 51674 Wiehl, Tel. 02262 701466, m.hoeHN@t-online.de